

KAPELLE IN OBERBILDSTEIN

SCHNITT C-D M. 1:100



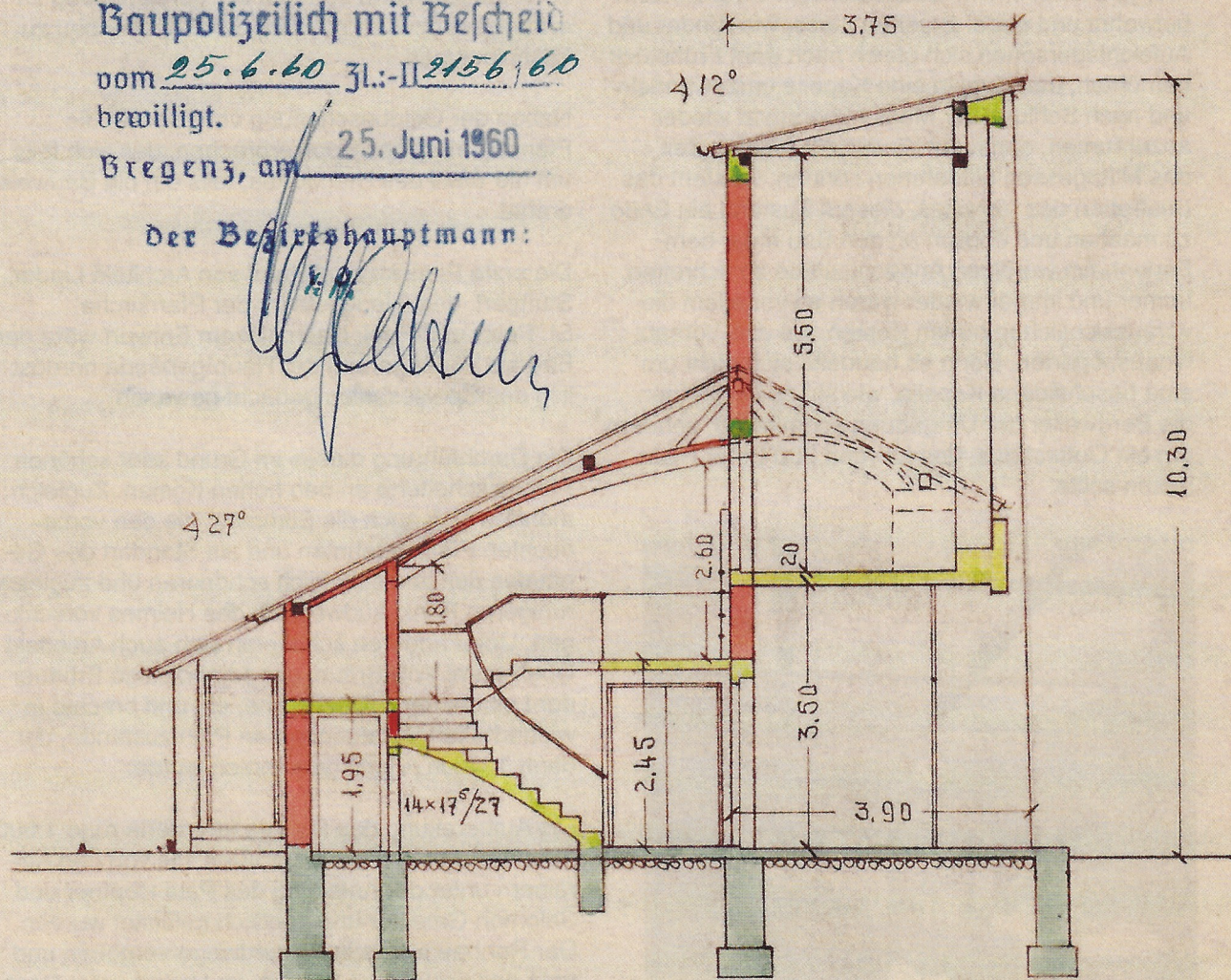
Bezirkshauptmannschaft
Bregenz

Baupolizeilich mit Bescheid

vom 25.6.60 Zl.: II 2156/60
bewilligt.

Bregenz, am 25. Juni 1960

Der Bezirkshauptmann:



Der Kapellenbau

Die 1921 eingerichtete Hauskapelle im Dachgeschoss mit einem Rauminhalt von 50 m² war von Anfang als Provisorium gedacht gewesen. Sie reichte wohl hin, solange die Anzahl der Hausbewohner, Kinder, Gäste und des Personales weniger als hundert betrug. Aber heute sind es gegen 150 ohne die Nachbarn und Besucher, die an manchen Sonntagen zur Messe kommen. Da war an einen Gottesdienst im Dachraum schon lange nicht mehr zu denken. Hie und da an schönen Sonntagen wird der Altar im Freien aufgestellt. Bei Regenwetter jedoch ist der Speisesaal die letzte Zuflucht, aber auch dieser hat nur Platz für rund 200 Leute und ist keineswegs eine würdige Andachtsstätte.

Wer je einmal einem Gottesdienst in Oberbildstein beiwohnt und dabei zusehen muss, wie Kinder und Aufsichtspersonen sich gleich nach dem Frühstück bemühen, den Saal in eine Kapelle umzuwandeln und nach Schluss der Messe überstürzt wieder abzuräumen, damit die Kinder zur rechten Zeit das Mittagessen einnehmen können, versteht das Bestreben des Vereines, diesem Zustand ein Ende zu machen und endlich an den Bau einer dem Ferienheim würdigen Andachtsstätte zu schreiten. Immer und immer wieder waren es vor allem die voraussichtlichen hohen Kosten, die den Vorsatz hinauszögerten. Denn es handelte sich nicht um eine bescheidene Kapelle, wie sie zu Dutzenden die Bergweiler der Umgebung schmücken, sondern um ein Gotteshaus, das für rund 200 Beter Platz bieten sollte.



Sonntagsgottesdienst im Speisesaal

Einen bescheidenen Fonds hatte der Verein unauffällig angelegt, und zwar aus den seit 1946 bei Sterbefällen an das Ferienheim überwiesenen Spenden. Außerdem stellte die Pfarre Bildstein einen angemessenen Betrag bei, während die Bewohner der umliegenden Parzellen sich für freiwillige Fronen anboten.

Mit diesen Beiträgen wären nach Ansicht der Experten 20% der mutmaßlichen Kosten gesichert gewesen, ein hoffnungsvoller Anfang, aber dennoch viel zu wenig, mit dem Bau in absehbarer Zeit zu beginnen. Da war es vor allem das Verdienst eines ungenannt sein wollenden Vereinsmitgliedes, durch eine großzügige Spende den Fond mehr als zu verdoppeln und dadurch die Versammlung zu ermutigen, bzw. zu nötigen, den Kapellenbau zu beschleunigen.

Neben der Geldbeschaffung verursachte die Planung manches Kopfzerbrechen, das sich teils um die Wahl des Standortes, teils um die Bauweise drehte.

Die erste Planskizze stammt von Architekt Linder, Stuttgart, dem Neugestalter der Pfarrkirche St. Peter und Paul. Nach diesem Entwurf wäre der Bau als Verlängerung der Hauptgebäude nordöstlich des Speisesaales gedacht gewesen.

Die Durchführung dieses im Grund sehr schönen Planes scheiterte an den hohen Kosten. Zugleich mehrten sich auch die Stimmen, die den vorbedachten Platz ablehnten und als Standort des Gebäudes den landschaftlich schöneren und zugleich ruhigeren Punkt südwestlich des Heimes vorschlugen. Unter anderen schalteten sich auch Architekt Oberbaurat Willi Braun, der seinerzeitige Erbauer der Lustenauer Erlöserkirche, ein und brachte in wiederholten Beratungen den Plan zustande, der dann 1960 in Angriff genommen wurde.

Die Aufbereitung des Platzes erforderte rund 1.000 Arbeitsstunden, die zum größten Teil von den Anrainern unter der Anleitung des Paul Hopfner und Salomon Gmeiner unentgeltlich geleistet wurden. Der Rohbau wurde im Akkordwege vergeben und trotz des schlechten Wetters im Herbst unter Dach gebracht.

Bei der Firstfeier war nebst den Bauleuten und Anrainern fast der gesamte Vereinsausschuss anwesend.

Mit dem Beginn des Maimonats hat die Weiterführung des Baues eingesetzt. Vieles muss noch geschehen, ehe die Kapelle so weit eingerichtet ist, dass sie ihrem erhabenen Zweck zugeführt werden kann. Noch fehlen Fenster, Türen, Altar und Kirchenbänke, deren Gestaltung künstlerische Begabung und handwerkliches Können voraussetzt und dem neuen Gotteshaus zur Freude der Stifter und Besucher das entsprechende sakrale Aussehen verleihen sollen.

Ein Gegenstand ernstlicher Beratung war die Frage nach der Auswahl des Heiligen, unter dessen Patronat die Andachtsstätte gestellt werden sollte. Es gab da eine große Anzahl von wohlgemeinten Vorschlägen, angefangen von einer Fatima-, Theresia- oder Anna- bis zur Thaddäus-, Wendelins- oder Bruder-Klaus-Kapelle. Namen wie „Maria am Berge“ oder Schutzmantelmadonna schieden von vornherein aus, weil die Kirche von Bildstein selber ein Marienheiligtum ist.

Dafür trat immer häufiger der Vorschlag zutage, der Andachtsstätte den Titel „Schutzengelkapelle“ zu verleihen. Diese Anregung wurde in einer Vollversammlung einstimmig zum Beschluss erhoben. Was wäre wohl sinnvoller, als das Kirchlein, das in erster Linie für die Jugend erbaut wird, unter den Schutz der heiligen Engel zu stellen? Nicht zuletzt aber möge dieser Beschluss ein Ausdruck des Dankes sein für die gnädige Fügung, dass innerhalb von vierzig Jahren unter den vielen Tausenden von Ferienkindern nicht ein einziger nennenswerter Unfall verzeichnet werden musste.

Wie sehr dieser Entschluss bereits in weiteren Kreisen Anklang gefunden hat, beweisen einige namhafte Spenden, die uns zum Teil von anonymen Wohltätern ausdrücklich für die „Schutzengelkapelle“ überwiesen worden sind. Diesem Beispiel sind auch andere gefolgt, wie jenes Wiener Musikhaus, das der Kapelle zur Verschönerung der Gottesdienste ein neuwertiges Harmonium gestiftet hat.

Mit Fertigstellung des Rohbaues im Frühjahr 1961 endet der geschichtliche Auszug aus der Festschrift „40 Jahre Oberbildstein“.



Rohbau der Schutzengelkapelle, Nordwestansicht (1961)



Die Schutzengelkapelle fügt sich harmonisch in das Ensemble des Ferienheimes und die umgebende Landschaft ein. Sie ist in all den Jahren zum unverzichtbaren Bestandteil von Oberbildstein geworden.

Die Kapelle wird auch gerne als Ort für Hochzeiten verwendet. Mehrere Vereinsmitglieder haben in dieser Kapelle den Bund fürs Leben geschlossen.

